

Philosophie oder Philosophieren? - Zur Löwener Philosophenschule

Von ALOIS GUGGENBERGER

Die Titelsfrage: Philosophie oder Philosophieren? ist in dieser Gegenüberstellung eine verfängliche Alternative. Wer das erste Glied wählt, scheint sich Philosophie nach Art eines Kompendiums vorzustellen, das die philosophischen Thesen fertig ausgearbeitet enthält, so daß er sie sich daraus nur anzu-eignen braucht. Doch weiß man, wie über derartige noch so „demonstrativisch“ vorgetragene „Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt“ (Christian Wolff) lebendiges Philosophieren immer wieder hinausgeschritten ist.

So bliebe also nur die Entscheidung für den zweiten Teil der Alternative. Wer sich aber auf „Philosophieren“ ausschließlich in dem Sinn einläßt, daß er nach Lessings Art nur auf dem Wege und auf der Suche verharren will, begibt sich in einen Amoklauf, wo schließlich das Laufen selbst seinen Sinn verliert. Dieser Gefahr kann auch die heutige Auslegung von Philosophieren als „philosophischer Existenz“ nicht ganz entgehen. Denn Philosophieren wird wie von je so auch in Zukunft nicht nur als ein Verhalten oder Handeln des Menschen verstanden werden, worin es einzig auf das Wie ankäme und ein Was überhaupt nicht im Blickpunkt stünde. Philosophieren wird nie davon lassen, endgültige Einsichten zu gewinnen und Letzterkenntnisse zu erwerben. Anders gesagt, zur Frage nach objektiver Wahrheit kann Philosophie niemals indifferent stehen.

Somit ist Philosophie nicht lediglich philosophierendes Sichausstrecken ins Uferlose ohne jegliche Aussicht auf ein Festland bodenständiger Wahrheit. Das Verhältnis von Philosophie und Philosophieren ist ein anderes; es obwaltet zwischen beiden eine unablässige Spannung. Im Grunde rührt das her von der Situation des Menschen in der Welt und von seinen zwischenmenschlichen Beziehungen. Der Mensch ist ein geschichtliches Wesen und kann auch in seinem Philosophieren nicht heraustreten aus dem Strom des Überkommenen und Überlieferten. So findet er immer schon eine irgendwie erarbeitete Philosophie und eine entsprechende philosophische Lage vor. Will ein Philosoph sich all dem entschlagen und so etwas wie einen absoluten Neuanfang in der Philosophie inszenieren, dann führt gerade ein solches Unterfangen zu jenen runden und fertigen Systemen, von denen gilt: „Die Füße derer, die dich begraben, stehen schon vor der Tür.“ Seit Descartes wurde dies weitgehend das Geschick der neuzeitlichen Systembauer, wobei Descartes oben-drein der Beleg dafür ist, daß man sich der Verwurzelung in der Geschichte nur nicht bewußt war oder sie nicht wahrhatte. Dazu kommt noch: will man ein geschichtliches Erbe wirklich schöpferisch weiterführen, dann gelingt das stets nur im lebendigen Umgang mit der eigenen Zeit.

Das recht gesehene Verhältnis zwischen Philosophie und Philosophieren ist der Prüfstein für ein echt philosophisches Ethos. Damit treffen wir in die Mitte dessen, was sich seit nunmehr über siebenzig Jahren als Löwener Philosophie in aller Welt Anerkennung verschafft hat und aus dem philosophischen Leben der Gegenwart nicht wegzudenken ist. Denn gerade die lebendige Spannung zwischen Philosophie und Philosophieren, die wir skizzierten, verleiht der „Philosophenschule“ von Löwen ihr geistiges Gepräge.

So war es schon in ihren Anfängen, als ihr Gründer, der spätere Kardinal Mercier, 1882 mit einem „Cours de haute philosophie de Saint Thomas“ begann und auf diesem Grundstein in ebenso zielsicherem wie bewegtem Ringen ab 1889 das „Institut Supérieur de Philosophie“ ausbaute¹. Wir könnten uns keine treffendere und erschöpfendere Charakterisierung der Löwener Philosophenschule denken als eben die Devise: Philosophie und Philosophieren. Beides wird nicht in einem alternativen „oder“ gegeneinander ausgespielt, woraus sich nur Vereinseitigung ergäbe, die entweder in Sterilität endet oder in Verantwortungslosigkeit gegenüber der philosophischen Wahrheit ausartet. Vielmehr stellte sich die Löwener Schule von Anfang an in das spannungsreiche Verhältnis von Philosophie und Philosophieren und hat sich so bis zur Stunde ihre gesunde Verwurzelung in der großen Tradition wie ihre aufgeschlossene Aktualität für die Gegenwart bewahrt.

Wenn wir in dieser Sicht eine kurze Darstellung der Löwener Schule geben, dürfte dadurch ihr Bild am deutlichsten hervortreten.

Als Désiré Mercier im obengenannten Jahr 1882 eine philosophische Professur in Löwen übernahm, war er sich klar, daß mit der bloßen Errichtung eines Lehrstuhles weder den weitschauenden Anregungen Leos XIII. Genüge getan noch den sachlichen Forderungen der Stunde wirksam gedient war. Er hatte von dem Auftrag, wozu er von der höchsten kirchlichen Stelle berufen worden war, eine umfassendere Vorstellung; und er wußte sie auch durchzusetzen gegen den zähen Widerstand aus leitenden Kreisen der damaligen Löwener Universität. Es wäre ungerecht, diesen Gegnern Merciers Mangel an wissenschaftlichem Sinn vorzuwerfen. Im Gegenteil, darunter waren führende Männer der Wissenschaft, besonders in der Orientalistik, dann allgemein in Sprach- und Geschichtswissenschaften, auch die Naturwissenschaften fanden bei ihnen reges Interesse. Aber was ließe sich schon in der Philosophie anderes tun, um mit dem Wissenschaftsfortschritt der Zeit — es war um 1890 — konkurrieren zu können, als bestenfalls der geschichtlichen Forschung sich zu widmen? Im übrigen waren sie noch zu haben für einen philosophischen Unterricht, wo lernwilligen Hörern eine fertige Summe philosophischer Kenntnisse vermittelt wird und mit Lernstoff und summarischen Übersichten beladene Vorlesungen geboten werden².

¹ Siehe zum Ganzen die Darstellung von L. De Raeymaeker, *Le Cardinal Mercier et L'Institut Supérieur de Philosophie de Louvain*, Löwen 1952. Im folgenden zitiert mit De Raeymaeker.

² Vgl. De Raeymaeker, S. 120, 133.

Mercier war zuviel Philosoph, um nicht zu wissen, daß weder in den Studenten durch passive Rezeptivität philosophisches Leben geweckt wird noch von Professoren, die sich als „Lesemeister“ in der Wiedergabe des von ihnen Erlernen erschöpfen, das Anliegen der Philosophie wahrgenommen wird. Schon vom Schöpfer des Universitätsinstitutes für Philosophie stammt die sprechende Formulierung: es geht nicht um eine „philosophie toute faite“, um die bloße Darbietung eines Pensums und einer völlig abgeschlossenen Philosophie; es ist vielmehr um die selbständige Erarbeitung der philosophischen Fragen und ihrer Lösungen zu tun — „une philosophie à faire“³. Damit war gleich zu Beginn das Stichwort für philosophische Schulung, die wirklich diese Bezeichnung verdient, gefallen; es wurde von den Mitarbeitern Merciers und den Weiterführern seines Werkes aufgegriffen und bildet seither das belebende Ferment der „Löwener Philosophie“.

Als Mercier zur Jahrhundertwende „die philosophische Bilanz des 19. Jahrhunderts“ zog, fand er, immer um den Leitgedanken „Philosophie und Philosophieren“ kreisend, die energischen Worte: Philosophie ist nicht „eine Art Mumie, wohlverwahrt in einem Grabmonument, um das wir nur die Wache aufzuziehen hätten“. „Das philosophische Denken ist kein ein für allemal schon getanes Werk, es ist im lebendigen Fluß wie der Geist, der es übt“⁴. Schon zuvor hatte er im ersten Heft der Revue Néo-Scolastique, Januar 1894, wo er seine Zeitschrift der Leserschaft vorstellte, vor einem Betrieb der Philosophie gewarnt, der sich einfach mit einem sterilen „sich nach rückwärts Wenden“ begnügt, so als ob Philosophie ein Fertigprodukt wäre, dem es nichts mehr hinzuzufügen gäbe.

Darum hatte für Mercier das Ziel, das ihm auftragsgemäß gesteckt war und das er sich selbst mit Verstand und Herz zueigen machte, nämlich im Anschluß an die reifste Frucht mittelalterlichen Philosophierens den Thomismus neuzubeleben, keinen Augenblick den Sinn, „unser Denken sklavisch an das eines Meisters zu binden, und wäre dieser Meister selbst der heilige Thomas von Aquin“⁵. Aus einem „Verbalthomismus“ solcher Gestalt hatte der Löwener Neuthomismus nicht erst herauszufinden, er war von Anfang an frei davon.

Nicht weniger fern lag der Löwener Schule das Mißverständnis einer „Quasi-Dogmatisierung“ des Thomismus, die teilweise aus der Enzyklika „Aeterni Patris“ Leos XIII. herausgelesen wurde, ein Mißverständnis, das im übrigen weniger bei den vom päpstlichen Rundschreiben unmittelbar angesprochenen kirchlichen Kreisen als mehr bei den Außenstehenden sich festsetzte. Allerdings nahm die nun so fruchtbar geförderte, doch schon vorher in Gang gekommene Bewegung der „Neuscholastik“ für den rückblickenden Beobachter streckenweise eine Wendung, die dem Gespräch mit dem Denken

³ Vgl. ebd., S. 72f., 116.

⁴ Le bilan philosophique du dix-neuvième siècle, in Revue Néo-Scolastique, 1900, S. 320.

⁵ La Philosophie Néo-Scolastique, in Revue Néo-Scolastique, 1894, S. 14.

der Zeit nicht immer förderlich war. Die Löwener Schule bewahrte auch hierin ihre charakteristische Haltung.

Schon seit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts war allenthalben der Ruf erhoben worden: Zurück zu den Klassikern der Scholastik! Wie berechtigt und notwendig diese Anknüpfung und Selbstbesinnung war, zeigt ein Wort des edlen Martin Deutinger über die Situation der christlichen Denker in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, die sich dem Glaubensgut verpflichtet wußten. Deutinger führt Klage darüber, genötigt zu sein, „alles neu zu bearbeiten. Das ist eine Aufgabe, die der alte Eurystheus nicht schlimmer hätte ersinnen können“⁶. Naturwissenschaften und Historismus waren in konzentrischem Angriff auf die Glaubenspositionen, die Philosophie der Zeit aber, wie sie sich seit Descartes bis zum deutschen Idealismus herausgebildet hatte, bot keine Wegweisung für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Wissen und Glauben, Philosophie und Theologie. Da aber der Kontakt mit der großen Überlieferung verlorengegangen war, konnte das „alte Wahre“ nicht für die Gegenwart und ihre Probleme lebendig gemacht werden.

So war es naturgemäß und dringend, zunächst einmal die Quellen der Vergangenheit, und zwar dort, wo sie rein und stark flossen, für die eigene Zeit zu erschließen. Es ist wohl zu begreifen, daß diese Rückwendung auch eine Abwendung von den Zeitbedürfnissen und der Auseinandersetzung mit ihnen im Gefolge hatte. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man von einem Ghetto spricht, in das die „Neuscholastik“ in ihren Anfängen hineinzuführen drohte. Man zog sich mehr in eine Abwehrstellung zurück und verkannte die immer gut gemeinten und weitgehend auch sehr fruchtbaren Ansätze zu einer Begegnung mit dem zeitgenössischen Denken, wozu vorher Männer wie Deutinger, Sailer und besonders die Vertreter der katholischen Tübinger Schule ganz anders Mut wie auch Können aufgebracht hatten. Heute empfinden wir das um so schmerzlicher, weil wir dank der Hervorholung jener Denker aus der unverdienten Verdrängung sehen, wie Wesentliches gerade sie unserer Gegenwart zu sagen haben⁷.

Die eben gezeichnete Entwicklung mag man bedauern. Dennoch wird man bei tieferem Verständnis der Geschichte und mit einem Blick auf die größeren Zusammenhänge rückschauend eher von einer gewissen geschichtlichen Notwendigkeit sprechen dürfen. Denn anders als durch einen vorübergehenden Rückzug aus den unsicheren Philosophemen der Zeit hätte das scholastische Denken kaum wieder zu sich selbst gefunden und vor allem nicht seine echten Ursprünge entdeckt. Aber eben die Kenntnis der philosophischen Ur-

⁶ Mitgeteilt bei H. Fels, Martin Deutinger, Münster 1938, S. 78.

⁷ Zum Mißverständnis, worunter Deutinger zu leiden hatte, siehe H. Fels, a. a. O. S. 71 ff.: „Paul Haffner und Ernst Commer gegen Deutinger“. — „Die philosophische Anthropologie Martin Deutingers“ in ihrer besonderen Gegenwartsbedeutung zeigt Alfons Fischer, *Metaphysik der Person*, Mainz 1951. — Joh. Hirschberger stellt in offener Weise eine Verlust-Gewinn-Bilanz der beginnenden Neuscholastik auf in seiner *Geschichte der Philosophie II*, S. 509 f.

sprünge und Grundanliegen der hohen Zeit mittelalterlichen Denkens setzte erst in den Stand, aus dem Vergangenen das Vergängliche von dem jeder Zeit Gegenwärtigen zu scheiden und für die eigene Gegenwart auszuwerten. Die heutige philosophische Lage bezeugt, daß es wirklich dazu kam. Auf dem Wege hiezu übernahm die „Löwener Schule“ eine bahnbrechende und führende Rolle.

In Löwen gingen seit den Tagen des jungen Mercier das bewußte Wurzelfassen in der Tradition hohen Denkstils und das unerschrockene Aufnehmen mit den zeitgenössischen Philosophien Hand in Hand. Léon Noël, von 1928 bis 1948 der zweite Nachfolger Merciers als „Président de l'Institut supérieur de Philosophie“, hatte 1922 dem Sinn nach geschrieben: So ungerecht von seiten der neuzeitlichen Philosophie der berüchtigte „Sprung über das Mittelalter“ war und so verhängnisvoll er sich rächte, ebenso verfehlt wäre für uns, über die moderne Philosophie hinwegzugehen⁸. Das ist Geist vom Geiste Merciers, der von je in seinem Philosophieren danach handelte. In der schon erwähnten „Philosophischen Bilanz des 19. Jahrhunderts“ dringt er darauf, daß „die Scholastiker sich in ständiger Fühlung mit den Zeitgenossen halten. Averroës, Siger von Brabant, Petrus Olivi sind tot, sie gehören der Geschichte an. Aber Kant, Spenser, Comte leben noch in den zeitgenössischen geistigen Kreisen und ihr Geist ist überall in der Atmosphäre verbreitet, die uns umgibt. Wir würden gar wenig Vertrauen in die Gediegenheit und Wirkkraft unserer eigenen Lehren bekunden, würden wir Bedenken tragen, diese mit den Meinungen zu konfrontieren, auf die wir bei jeder Wendung des Weges stoßen“⁹. Dabei betont Mercier an anderer Stelle, was wir denen, die Platon, Descartes, Leibniz, Kant, Fichte, Hegel, Wundt gegen uns ausspielen, voraus haben: wir stehen ihnen nicht nach in der ausgiebigen Auswertung und zum mindesten ebenso redlichen Würdigung dieser Denker, aber „wir schließen aus unserem Studium keinen der Großen im Reiche des Geistes aus einfach deswegen, weil er einer bestimmten Epoche angehört“¹⁰.

Daraus spricht wahrlich ein bezwingender Wille zur Erlösung aller Teilwahrheiten, wo immer sie sich finden mögen, und zu ihrer Integrierung in eine der jeweiligen Zeit angemessene philosophische Synthese, gemäß dem Wappenspruch „Nova et Vetera“, den Mercier auf die Titelseite seiner Revue *Néo-Scolastique* gesetzt hatte. Solchen Geist der Aufgeschlossenheit gab Mercier seinem Werk mit. Noch als er selbst ihm vorstand, konnte er dessen Früchte ernten. Das Löwener Institut hat sich schon vor der Jahrhundertwende in nicht-scholastischen Kreisen Beachtung und Gehör verschafft, was vorher keinem andern scholastischen Studienzentrum gelungen war.

Ein Jahr nach Erscheinen von Merciers *Origines de la Psychologie contemporaine*, 1898, erklärte der Berliner Professor Düring: vor einem derartig mächtigen und seines Sieges so sicheren Vordringen mittelalterlicher

⁸ Vgl. L. Noël, *Le mouvement philosophique*, in *Chronique de l'Institut supérieur de Philosophie*, April 1922, S. 3.

⁹ Mercier, *Le bilan...*, S. 327.

¹⁰ Mercier, *Les origines de la Psychologie contemporaine*, 1899, S. 449.

Ideen gehe es nicht mehr an, sich zu weigern, die Dinge zur Kenntnis zu nehmen. Keiner könne es sich mehr ersparen, von seiner eigenen Stellung in Prinzipienfragen sich klar Rechenschaft zu geben „und das Visier zu heben“¹¹. Der Bann war gebrochen, das „Gespräch über den Zaun“ eröffnet, es riß nicht mehr ab und wurde bis in unsere Gegenwart voran von den „Löwenern“ zu einem allgemeinen Symposion von ebenso offener wie kritischer Diskussion mit allen Philosophen und Richtungen ausgeweitet.

Das Geheimnis dieses erfolgreichen Durchbruchs liegt in dem sprechenden Wort Merciers: „Ich gehe nicht darauf aus, zu meinen Gegnern mich in Gegensatz zu bringen, vielmehr in einer höheren Wahrheit mit ihnen übereinzukommen“¹². Das ist mehr als das persönliche Bekenntnis einer ausgleichenden, versöhnlichen Natur. Mercier war eher ein kämpferischer Mensch. Aber sein Ringen galt der Wahrheit und entsprang der Überzeugung, daß der eigene Standort durch die sachliche Auseinandersetzung mit Andersdenkenden auf eine höhere Ebene der Wahrheit emporgehoben werden kann. Das ist die Haltung, welche die Löwener Schule geformt hat und bis zur Stunde ihre weitausholende und fruchtbare Begegnung mit der Philosophie der Zeit in zahlreichen Veröffentlichungen prägt.

Heute sind wir, glücklicherweise, schon so sehr an das philosophische Gespräch hinüber und herüber gewöhnt, daß man darüber sich gar nicht mehr fragt, wer den Anfang gemacht hat, das traditionsverbundene Denken aus seiner Abschließung vom philosophischen Leben der Zeit herauszuholen und seine anfänglich begriffliche Abwehr in ein offenes „Prüfet die Geister“ umzuwandeln. Es war in Deutschland, wo die Weite und Gesprächsbereitschaft der Löwener Neuscholastik zuerst gewürdigt wurde. Nach der obenerwähnten mehr alarmierenden Äußerung Dürings¹³ war es der Kantianer Fritz Medicus, der die *Critériologie générale* Merciers in den Kantstudien des Jahres 1900 einer eingehenden Würdigung unterzog. Der Kantianer sei gewohnt, heißt es dort, in thomistischen Werken die kritische Philosophie nur geschmäht zu sehen; „aber sehr selten trifft er auf ein ernstes Studium ihrer Probleme. Doch hier haben wir ein Werk, das in allen seinen Teilen in einer grundsätzlichen und wahrhaft wissenschaftlichen Diskussion mit dem Kantianismus sich beschäftigt. So ist ein derartiges Buch selbst dem Leser von Nutzen, der die ihm vorgelegten Lösungen nicht anzunehmen vermag; denn er wird in der Lektüre Klärung der Probleme finden, die ihn selbst bedrängen.“

Genau so wie damals Mercier der kantischen Philosophie gerecht zu werden versuchte, ohne der kritischen Stellungnahme etwas schuldig zu bleiben, geschieht dies heute durch den Löwener Kreis in den laufenden Veröffent-

¹¹ Vgl. Zeitschrift für Philosophie und Physiologie der Sinnesorgane, Bd. XIX, S. 224.

¹² Mitgeteilt von Aimé Forest, *Revue Philosophique de Louvain*, 49 (1951), S. 678.

¹³ Auf die Beachtung in katholischen Kreisen, wie in den Historisch-politischen Blättern, 1900, und anderswo, brauchen wir in unserem Zusammenhang nicht einzugehen. Siehe De Raeymacker, S. 159.

lichungen, die es mit der jetzigen Problemlage aufnehmen, wie sie etwa durch Phänomenologie, Existenzphilosophie, auch Tiefenpsychologie und eine differenziertere Sicht des Marxismus geschaffen worden ist. Beispielsweise bedeutete die Heidegger-Deutung von Alphonse De Waelhens¹⁴ einen entscheidenden Schritt im Verständnis dieser gewiß schwer zugänglichen Philosophie, so sehr die Dinge hier immer noch umstritten sind und vielleicht auch bleiben, wie wiederum De Waelhens in seiner neuesten Schrift *Chemins et Impasses de l'Ontologie Heideggerienne* zu erkennen gibt¹⁵. Der gleiche Verfasser wendet seinen Blick ebenso der Gegenwartsphilosophie in Frankreich zu; und darauf verweisen wir, nicht weil De Waelhens hierin allein stünde, sondern weil es veranschaulicht, wie Löwen von Anfang bis heute so etwas wie der Umschlagplatz für französische, deutsche, aber auch englische und überseeische Philosophie geblieben ist¹⁶.

Nur um zu zeigen, wie man sich in Löwen auch in das heikle Gebiet der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie hinüberwagt, wo es besonders auf die Scheidung der Geister ankommt, ohne einer summarischen Ablehnung zu verfallen, erwähnen wir als Beleg das vorzügliche Werk von Joseph Nuttin, *Psychanalyse et Conception spiritualiste de l'homme*. Durch Aufarbeitung und Durchdringung des ausgedehnten Materials zeichnet der Verfasser ein ebenso reiches wie tiefes Bild vom Werden und von der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit¹⁷.

Daß die „Neuscholastik“, entgegen ihrem anfänglichen teils selbstverschuldeten teils aufgezwungenen Ghetto-Dasein, zu einer Bewegung wurde, die nun in die philosophische Welt ausstrahlt, ist nicht zuletzt, ja ohne Überheblichkeit und um der Gerechtigkeit willen ist zu sagen, ist in erster Linie der Löwener Philosophenschule und ihrem zeitaufgeschlossenen Wirken zu verdanken. Die seit Mercier zurückgelegte Wegstrecke spiegelt sich anschaulich in dem neuen Titel der Löwener philosophischen Zeitschrift. Nachdem sie von 1894—1910 als *Revue Néo-Scholastique* erschienen war, wurde 1910 die Verdeutlichung der Philosophie hinzugefügt; seit 1946 heißt sie sich ein-

¹⁴ *La Philosophie de Martin Heidegger*, 1. Aufl., Löwen 1942, 2. Aufl., 1948 (Bibliothèque Philosophique de Louvain 2). — Veröffentlichungen anderer Autoren von Löwen bringen wir noch teilweise weiter unten; eine vollständige Liste hat in unserer Darstellung der Löwener Schule weder Platz noch wäre sie sinnvoll, da sie in jeder guten Bibliographie zu finden sind.

¹⁵ *A propos des Holzwege*. Löwen 1953 (*Les Philosophes contemporains. Textes et Etudes* 6).

¹⁶ Wir haben hier im Auge das Werk von A. De Waelhens, *Une philosophie de l'ambiguïté. L'existentialisme de Maurice Merleau-Ponty* (Bibliothèque philosophique de Louvain). Publications universitaires de Louvain, 1951. — Auch von dieser Arbeit wurde die Qualität echter philosophischer Begegnung, die wir von Mercier als Mitgift hinterlassen hier herausstellen, gerühmt. Vgl. André Hayen, *La Phénoménologie de M. Merleau-Ponty et la Métaphysique*, in *Revue Philosophique de Louvain* 50 (1952), S. 102 Anm. 1: eindringende und zuverlässige Auslegung, Redlichkeit des Kritikers, der Vorsicht und Festigkeit zu verbinden weiß.

¹⁷ Der Untertitel lautet: *Une théorie dynamique de la personnalité normale*. Publications universitaires de Louvain.

fach *Revue Philosophique de Louvain*. Keine Änderung der Haltung oder Einstellung kommt darin zum Ausdruck. Es ist lediglich die Aussage der Tatsache, daß Merciers Ziel, die unverlierbaren Werte der Vergangenheit durch die „neuscholastische Bewegung“ zu erwecken und sie in den philosophischen Lebensstrom der Zeit einfließen zu lassen, erreicht war. So kann sich das Organ, das der Verwirklichung dieser Aufgabe führend gedient hat, von jetzt ab ohne weiteres als „Philosophische Revue“ der Öffentlichkeit vorstellen¹⁸.

Der gebotene Durchblick durch das Schaffen der Löwener Schule mag wohl rechtfertigen, ihr geistiges Gepräge in der Formel befaßt zu sehen: Philosophie und Philosophieren. Diese allgemeine Devise hat für Löwen ihre besondere Gestalt durch die Anknüpfung an die thomistische Philosophie und ihre Verlebendigung für die eigene Zeit. Das ist jedoch eine Aufgabe, die sich naturgemäß immer wieder von neuem stellt. Es zeugt noch einmal von der Lebendigkeit der Löwener Schule, daß dort im gegenwärtigen Augenblick die Dringlichkeit der Begegnung von Thomismus und Gegenwartsphilosophie, wie sie sich aus der philosophischen Entwicklung bis in unsere Jahrhundertmitte ergibt, in einer Klarheit gesehen wird wie augenblicklich kaum anderswo.

Das erfolgreiche Sichdurchsetzen des Neuthomismus in den Jahrzehnten nach 1900 war außer Mercier, seinem philosophischen Lebenswerk und dessen Fortsetzern auch andern hervorragenden Männern zu verdanken. Ihre Namen wie J. Maréchal S. J., die Dominikaner Sertillanges und Roland-Gosselin, um nur aus dem französischen Sprachraum heute nicht mehr Lebende zu erwähnen und der nicht wenigen verdienten Männer deutscher Zunge und anderer Länder gar nicht zu gedenken, wird man hier nicht vermissen, weil wir allein vom philosophischen Universitätsinstitut Löwen zu handeln haben. Von dort kommt aber gerade jetzt der nachdrückliche Ruf zu einer erneut zu leistenden Besinnung auf den Thomismus.

Der Anlaß ist radikal genug. Auch in der Philosophie, so scheint es, hat sich ein Umsturz vollzogen, dessen einschneidende Wirkung am ehesten dem neuen Weltbild der modernen Physik vergleichbar ist. Wird nicht der ganze philosophische Raum von heute, das ist die konkrete Frage, von Phänomenologie und von der mit phänomenologischer Methode arbeitenden Existenzphilosophie mit ihren verschiedenen Abarten okkupiert, so daß für thomistisches Denken kein Platz mehr ist? Ja noch mehr, wird nicht das, was bislang als „*philosophia perennis*“ mit ihrem Bestand ewiger Wahrheiten galt, nunmehr abgelöst durch eine neue philosophische Ära, in der die philosophische Reflexion sich endgültig und in einer bisher nicht gekannten Intensität dem Menschen in seinem konkreten Dasein, dem Menschen als einem in-der-Weltsein und in seiner Zeitlichkeit sich Zeitigenden und in der Geschichte sich selbst Entwerfenden widmet?

Angesichts dieser Lage stellt Albert Dondeyne in der philosophischen Revue von Löwen ebenso unerschrocken wie verantwortungsbewußt die Frage:

¹⁸ Vgl. De Raeymaeker, S. 217f.

Hat die scholastische Tradition und das thomistische Denken dieser Zeit überhaupt noch etwas zu sagen? Was hat es mit dem Vorurteil auf sich, das die Enzyklika *Humani Generis* als weit verbreitet feststellt, daß nämlich die aus der Tradition schöpfende Philosophie nicht mehr imstande sei, „den Bedürfnissen unserer modernen Kultur zu entsprechen“? So wenig sieht Dondeyne in dem genannten päpstlichen Rundschreiben eine Anweisung, den Fragen und Problemen der Zeitphilosophie aus dem Wege zu gehen, daß er umgekehrt im Aufgreifen der gegenwärtigen Problematik eine neue Gelegenheit erblickt, in der sich die fundamentalen Positionen thomistischer Philosophie in ihrer Fruchtbarkeit bewähren können und werden.

Es gilt nur, den allzu abstrakten Abzug und das weithin nur logische Gestänge, wozu nicht wenige Lehrbücher die thomistische Philosophie verdünnen, in die konkrete Dichte des ungebrochenen Menschseins und der wirklichen Welt zurückzuholen. Um dies Werk durchzuführen, mag eine „Krise des Thomismus“ zu durchschreiten sein; es werde sich aber zeigen, daß es eine „Wachstumskrise“ ist, was nur meinen kann, daß durch die Konfrontierung des philosophischen Thomismus mit den heutigen phänomenologisch-existenzialen Analysen die wachstümlichen und wurzelhaften Elemente des ersteren aus der Überwucherung durch formallogische Dinge hervorgeholt werden. Man denke an den — philosophisch zu verstehenden — „Inkarnations“-Ernst der thomistischen Anthropologie, um sofort zu merken, worum es geht. Dabei bleibt Dondeyne nicht stecken in der Sichtweise einer ausschließlich phänomenologischen Bestandsaufnahme, da deren Kategorien nicht zureichen, das Ganze des Menschseins einzufangen, ja sogar die von ihr aufgedeckten „Phänomene“ nur „gerettet“ werden können durch ihre Fundierung im Ganzen des Seins¹⁹.

Das gleiche Thema Thomismus und Gegenwartsphilosophie bildete den Gegenstand einer Studentagung in Löwen, die mit der Mercier-Jahrhundertfeier vom 10. bis 13. Oktober 1951 verbunden war. In der Eröffnungsansprache zu den Arbeiten dieses Mercier-Kongresses wies der jetzige Präsident des philosophischen Universitätsinstitutes, Msgr. Louis De Raeymaecker, darauf hin, daß der Kardinal während seiner ganzen philosophischen Laufbahn „unentwegt um die Anpassung der thomistischen Philosophie an das Denken seiner Zeit“ sich bemühte. Er fährt dann fort: „Seit dem Tode des Kardinals vor mehr als einem Vierteljahrhundert hat sich die geistige und moralische Situation der Menschheit so grundlegend gewandelt, daß die Frage der Anpassung der traditionellen Philosophie an das heutige Leben und Denken sich erneut erhebt . . . Auf diese Weise sahen wir uns veranlaßt, heute nochmals das Problem aufzurollen, dessen Lösung sich Mercier sein Leben lang gewidmet hat.“ Die Unausweichlichkeit, mit der sich diese Aufgabe aufdrängt, unterstreicht auch De Raeymaecker durch den Hinweis auf den in Umlauf gekommenen Alarmruf von der „Krise des Thomis-

¹⁹ Siehe Albert Dondeyne, *Les problèmes philosophiques soulevés dans l'Encyclique „Humani Generis“*, *Revue Philosophique de Louvain* 49 (1951), S. 5—56, 141—188, 293—356.

mus“. In seinen Schlußworten zu den Vorträgen und Diskussionen²⁰ kehrt er den Gedanken von der „Wachstumskrise“ ins Positive und gibt ihm eine Ausdeutung, der nichts hinzuzufügen ist, so treffend und aussagekräftig bestätigt sie die Löwener Devise „Philosophie und Philosophieren“: „In unserer Welt muß sich jedes Lebewesen ständig erneuern, wenn es seine Natur und Eigenständigkeit unvermindert wahren will. Auch der Thomismus kann sich diesem Gesetz nicht entziehen; auch er muß <werden, was er ist>. Auf die Gefahr hin, sonst zu verfallen, muß er wachsen, sich entfalten, <vetera novis augere> durch unablässigen Vollzug der Aneignung und Anpassung.“

Ist mit dem Bisherigen die geistige Gestalt der Löwener Schule gezeichnet, so bleibt noch ein Blick zu werfen in ihre „Werkstatt“, wo Lehrer und Schüler am Arbeiten zu sehen sind. Ein geeignetes Mittel, sich darüber zu informieren, ist ein „Vorlesungsverzeichnis“. Msgr. De Raeymaecker hatte die glückliche Idee, seiner Darstellung des philosophischen Universitätsinstitutes, worin er erschöpfende Angaben über Personalstand, Veröffentlichungen, bauliche Einrichtungen und anderes bringt, noch einige „Studienprogramme“ anzufügen²¹. Man braucht nur das Vorlesungsverzeichnis 1951—1952 durchzugehen, um sich von der Weite und Fülle der Löwener Studien ein Bild zu machen. Was dort nachzulesen ist, braucht hier nicht wiedergegeben zu werden. Wir wollen auch hier besonders wesentliche und charakteristische Züge herausheben.

Zuerst ist eine Besonderheit der Löwener Philosophenschule, die sie von Anfang an auszeichnet, hervorzuheben. Es ist die Pflege der positiven Wissenschaften. Aus zwei Gründen, das durchschaute Mercier von vornherein, war es für den Philosophen in seiner Zeit unausweichlich geboten, sich um die Förderung der Wissenschaften und auch um die Forschung im strengen Sinn anzunehmen. Es mußte mit dem damaligen Vorurteil aufgeräumt werden, ein auf der Höhe der Wissenschaft stehender Mensch müsse den Glauben hinter sich gelassen haben²². Über diese Voreingenommenheit sind wir heute hinaus. Ernste Wissenschaft und Glaubensüberzeugung gehen sehr wohl zusammen und wohnen gerade in führenden Männern der Wissenschaft von heute beieinander. Es wäre ein lohnendes Kapitel gegenwärtiger Geistesgeschichte, das Gewicht des Beitrages zu bestimmen, wodurch Mercier und sein Werk dazu verhelfen, hier die Dinge sowohl „drinnen wie draußen“, will sagen in gläubigen Kreisen und in anderen, wieder ins Lot zu bringen.

Der zweite Grund aber, warum der Philosoph für den jeweiligen Stand der Wissenschaften und auch für die wissenschaftliche Forschungsarbeit und -methode ein offenes Auge bewahren muß, hat immerzu Geltung. Nur so ver setzt er sich in die Lage, in den Grenzfragen zwischen Philosophie und Wissenschaften sich zurechtzufinden. Dabei verlangte Mercier für eine vollstän-

²⁰ Sie finden sich im Novemberheft der Revue Philosophique de Louvain 49 (1951), S. 638—747; die zitierten Worte von De Raeymaecker ebd., S. 638 und 747.

²¹ Siehe De Raeymaecker, S. 249—263.

²² Vgl. De Raeymaecker, S. 77.

dige Durchbildung, daß die Studierenden die Ergebnisse der Forschung nicht nur aus zweiter Hand entgegennehmen, sondern daß sie selbst Hand anlegen — nach dem sprechenden französischen Ausdruck: „mettre la main à la pâte“²³. Nur auf solche Weise wird die unerläßliche Unterscheidung zwischen positiv wissenschaftlicher Erkenntnisweise und Erkennen von wirklich philosophischem Typ zum eigenen Erlebnis. Es mußte seit Mercier bis in unsere Tage noch manche Arbeit geleistet werden, um diese Grenzziehung scharf durchzuführen. Zu seiner Zeit, so vermerkt auch De Raeymaeker (S. 106f), waren die Dinge noch nicht ganz spruchreif. Wir halten es für ein besonderes Verdienst der Löwener Schule, die reinliche Scheidung zwischen Philosophie und positiven Wissenschaften vorangebracht zu haben. So wurde denn auch der Philosophie der exakten Wissenschaften von Fernand Renoirte verdiente Anerkennung²⁴. Durch die Grenzbereinigung zwischen positiven Wissenschaften und Philosophie haben im Laufe der neuzeitlichen Entwicklung die Wissenschaften selbst erst zu ihrer endgültigen Gestalt und unangreifbar reinen Methode gefunden. Zugleich ist damit Aussicht gegeben, eines der schwierigsten Gebiete heutiger Philosophie, die „Naturphilosophie“, erfolgreich zu bebauen.

Mercier hatte neben der Physik besondere Beachtung der Biologie zugewandt, da der fachkundige Psychologe von deren Bedeutung für sein Vorzugsgebiet durchdrungen war. Aus diesen Bestrebungen erwuchs schon 1891 der Plan, dem Institut ein „Laboratorium für experimentelle Psychologie“ anzugliedern, dessen endgültige Errichtung dann 1894 erfolgte. Sein erster Leiter war Armand Thiéry. Er hatte zwei Semester in Bonn studiert und vier Semester bei W. Wundt in Leipzig gearbeitet. Etwa um die gleiche Zeit²⁵ hatte Mercier den jungen Désiré Nys ebenfalls nach Leipzig in die Schule des gefeierten Lehrers Ostwald geschickt und sich so eine Kraft herangebildet, wodurch die Löwener Neuscholastik führend wurde in der Anbahnung einer philosophischen Kosmologie, die dem damaligen Stand der Wissenschaften Rechnung trug. Solch großzügiges Verfahren in Sachen der Ausbildung berechtigt, ohne den Verdacht eines falschen Pathos zu erwecken, von einem Eroberungswillen auf dem Gebiet der Wissenschaften und von einer Geistesfreiheit zu sprechen, die für das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts einzig dastehen und von keinem andern kirchlichen Studienzentrum der Zeit erreicht wurden.

Das Löwener Laboratorium für Psychologie wurde voll ausgebaut durch

²³ Ebd.

²⁴ Band 8 der Sammlung „Philosophia Lovaniensis“, worauf wir unten noch zu sprechen kommen. Renoirte bietet in den beiden ersten Abschnitten eine kritische Darstellung einiger Probleme der exakten Wissenschaften und die Grundzüge einer Kritik der exakten Wissenschaften. Die Übertragung aus dem Französischen besorgt J. O. Fleckenstein-Basel. Ein dritter Abschnitt von André Mercier, Professor für theoretische Physik an der Universität Bern, kommt im übersetzten Werk noch hinzu und bietet: „Mathematische Abstraktion und Naturbeschreibung. Ein Einblick in die Erkenntnistheorie der exakten Wissenschaften.“ Aus dem Französischen übertragen von Peter Wilker. Erscheint 1954.

²⁵ Vgl. De Raeymaeker, S. 86—88.

Albert Michotte, der 1905/06 gleichfalls in der Schule von W. Wundt war, dann bei Külpe in Würzburg 1907/08 eigentlich zum Psychologen heranreifte, wie er von sich bekennt. Michotte gab 1952 eine kurze Selbstdarstellung in *A History of Psychology in Autobiography*, Band 4, S. 213 bis 236 (Clark University Press). Im Titel ist ungewollt gesagt, was mit Michottes Namen verknüpft ist: die neueste Geschichte der psychologischen Forschung. Er hat das psychologische Laboratorium von Löwen zu dem Rang erhoben, den es in der heutigen wissenschaftlichen Welt besitzt. Neuestens, seit 1944, ist es zu einem eigenen Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik ausgeweitet worden, dem Michotte als Präsident vorsteht²⁶.

Kommen wir zu den philosophiegeschichtlichen Arbeiten der Löwener Schule, so bedürfen gerade diese nicht erst einer Anzeige. Seit dem Altmeister für mittelalterliche Forschungen, Maurice De Wulf, dessen *Histoire de la philosophie médiévale* nach einer Zahl vorausgegangener Einzelpublikationen erstmals 1900 erschien, weiß jeder, der in Geschichte der Philosophie arbeitet, von den Veröffentlichungen, die in ununterbrochener Reihe aus Löwen kommen. Gleich unentbehrlich machte sich die „Schule“ für das Studium der antiken Philosophie, seitdem von 1912 ab unter Leitung von Augustin Mansion die Sammlung „*Aristote. Traductions et Etudes*“ herauskommt²⁷.

Von den gut zwanzig Professoren der Philosophie, alle in Löwen ausgebildet und zugleich auf einem Gebiet der Philosophie als Spezialisten eingearbeitet, widmen sich zur Zeit fünf der Erschließung der Tradition im Dienste der Studierenden; es sind A. Mansion, G. Verbecke, F. Van Steenberghe, H. L. Van Breda, L. De Raeymaeker für Aristoteles, Griechische Autoren, S. Thomas, Mittelalterliche Autoren, Grundfragen des Thomismus. Daß auf die Einübung in die Methoden historischer Kritik Gewicht gelegt wird, ist selbstverständlich. Eigens hinweisen möchten wir auf den Geist, in dem die geschichtlichen Studien und Forschungen gepflegt werden. Mehr als auf die Handhabung des wissenschaftlichen Apparates, worin Löwen stets anerkannt vorbildlich war, wird auf den Grundsatz geachtet, der auch für die Philosophiegeschichte gilt und ihr Leben zeugende Wirkung verbürgt: Je mehr Geschichtlichkeit erschlossen wird, desto mehr Philosophie erschließt sich.

Um die Aufgeschlossenheit der Löwener Schule für das gegenwärtige Denken zu veranschaulichen und zu zeigen, wie sehr dem Programmwort „*vetera novis augere*“ eine Wirklichkeit entspricht, mögen nachstehend wenigstens die hauptsächlichsten Angaben aneinandergereiht werden: Erkenntnislehre (G. Van Riet, Verfasser der Monographie *L'Epistémologie thomiste*, Louvain 1946, und Fortsetzer des bewährten Meisters in erkenntnistheoretischen Fragen, Msgr. Léon Noël, der am 19. Oktober dieses Jahres gestorben ist) — Experimentelle Psychologie und Psychoanalyse (A. Michotte,

²⁶ Siehe De Raeymaeker, S. 163, 180, 195.

²⁷ Ebd. S. 185.

A. Fauville, J. Nuttin, G. De Montpellier, L. Knops) — Logistik und mathematische Logik, wodurch Löwen sich mitgestaltend an der besonders in Amerika so lebhaft betriebenen Disziplin beteiligt (R. Feys mit einer in niederländisch verfaßten Logistik, J. Dopp mit seinen *Leçons de logique* in drei Bänden²⁸ und J. Ladrière) — Phänomenologie und Existenzialismus (A. Dondeyne, A. De Waelhens, H. L. Van Breda; letzterer hat die Leitung des von ihm unter Fährnissen geretteten Husserl-Archivs, das die Handschriften und die Bibliothek des „Vaters der Phänomenologie“ umfaßt; an einer kritischen Neuausgabe der Husserliana sind weitere Mitarbeiter beteiligt wie St. Straßer, W. Biemel, Einzelheiten bei De Raeymaeker S. 222) — Kritik der physikalischen und mathematischen Wissenschaften (F. Renoirte) — Soziologie (J. Leclercq, P. De Bie, J. Ladrière; an den wichtigen Fragen der Soziologie und der Geschichte der sozialen Theorien wurde in Löwen schon seit 1902 durch einen Fachmann, M. Defourny, gearbeitet) — Philosophische Gegenwartsströmungen (J. Dopp, A. De Waelhens, A. Dondeyne; eine eigene Sammlung: *Philosophes contemporains. Textes et Etudes* wurde begonnen) — Marxismus (Fr. Grégoire, ein hervorragender Hegelkenner, der 1947 als Band 7 der *Bibliothèque philosophique de Louvain* herausbrachte *Aux sources de la pensée de Marx, Hegel, Feuerbach*)²⁹.

Aus dieser nüchternen Aufzählung — sie ist notgedrungen lückenhaft — kann schließlich noch ein Wesenszug des philosophischen Lebens in Löwen entnommen werden. Wir meinen den ausgesprochenen und bewußt gepflegten Geist der Gemeinschaftsarbeit. Bedeutung und Unerläßlichkeit des Zusammengehens vieler, ausgesuchter und fähiger Kräfte, um das moderne Gebiet der Wissenschaften zu bewältigen, philosophisch zu durchdringen und der Philosophie in der Öffentlichkeit eine Bahn zu brechen, hat schon Mercier in der ersten Zeit seiner Gründung mit Hellsicht erkannt. Er eröffnete 1894 seine *Revue Néo-Scolastique* mit dem programmatischen Entwurf einer Gemeinschaft von Philosophen und Wissenschaftlern, die in gegenseitigem täglichem Austausch und Zusammenwirken sich ergänzen und so ein Gremium bilden, das der Philosophie und den Wissenschaften zugleich lebt und beide in befruchtendem Verein zu fördern vermag³⁰. Genau das ist Sinn und Ziel des philosophischen Universitätsinstituts von Löwen und von diesem Geiste ihres Meisters sind die „Löwener“ geformt und gebildet.

Eine konkrete Äußerung dieses Gemeinschaftsgeistes ist die „*Société philosophique de Louvain*“, um nur diese zu nennen³¹, die ebenfalls schon auf Mercier zurückgeht und heute eine besonders lebendige Tätigkeit entfaltet.

²⁸ Ebd. S. 221.

²⁹ Eine vollständige Liste der vom Löwener Universitätsinstitut zur Zeit herausgegebenen Sammlungen, der Autoren und ihrer Werke bringt De Raeymaeker, S. 219—222.

³⁰ Vgl. De Raeymaeker, S. 103.

³¹ De Raeymaeker, S. 222f., erwähnt weitere, heute gemäß den belgischen Verhältnissen doppelsprachige Studienzirkel. Einen besonderen Hinweis verdient hier noch die Tatsache, daß seit längerem alle Vorlesungen in französisch und niederländisch gegeben werden.

Frucht gemeinsamer Arbeit im Dienste der Studierenden waren schon die von Mercier und seinen Mitarbeitern herausgegebenen „Cours de philosophie“, deren Wert als praktische Handreichungen für die Hörer durch Übersetzung in verschiedene Sprachen bestätigt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg erscheinen jetzt wiederum „Cours publiés par l'Institut supérieur de Philosophie“, die auf der Höhe der Zeit stehend verantwortliche Hilfsmittel für das Studium der verschiedenen Disziplinen darstellen.

Der Kursus ist noch nicht abgeschlossen; soweit die Originale schon vorliegen³², wurden davon bereits Übersetzungen in mehrere Sprachen gemacht. Die deutsche Übertragung hat sich als „Philosophia Lovaniensis“ eingeführt, deren Herausgabe von Maximilian Roesle besorgt wird und der Verlag Benziger übernommen hat. Von der auf acht Bände geplanten Sammlung stammt der erste von Louis De Raeymaeker: Einführung in die Philosophie, 1949. „Bei De Raeymaeker“, so urteilt J. De Vries, „bedeutet das reichhaltige und sehr übersichtlich geordnete Schrifttumsverzeichnis . . . nicht nur für den Anfänger, sondern auch für den Lehrer und Forscher ein überaus wertvolles Hilfsmittel . . .“; und A. Dempf hält es im gleichen Sinn für „unentbehrlich“.

Erkenntnislehre und Ontologie, beide von F. Van Steenberghen gearbeitet^{32a} bilden Band 2 und 4 der *Philosophia Lovaniensis* und sind wie der erste Band in der von Benziger gewohnten buchtechnischen Vollkommenheit ausgestattet. Man mag gegen „Lehrbücher der Philosophie“ seine Reserven anmelden. Die „Löwener“ sind die ersten, die darin wahrlich nicht den erschöpfenden Niederschlag ihres Philosophierens erblicken. Auf alle Fälle zeugen Handbücher dieser Art von Zucht und Verantwortung der Lehrer gegenüber den Studierenden. Sind sie dazu noch Frucht einer persönlichen Reflexion und einer Aufarbeitung der Problematik, wie sie durch Geschichte und Gegenwart gegeben ist, dann stellen sie selbst für den Mann von Fach eine Größe dar, woran er sich orientieren kann. Max Müller schreibt: „Es scheint mir hier das wertvollste «Lehrbuch der Erkenntnislehre», das mir bekannt ist, vorzuliegen, das ich auch meinen Schülern warm empfehlen kann.“ Der Übersetzer, den übrigens der hochverdiente Martin Grabmann, der stets freundschaftlichen und wissenschaftlichen Austausch mit Löwen unterhielt³³, zu seiner Arbeit anregte, bemühte sich um die Eindeutschung im doppelten Sinn: sprachlich und nach der sachproblematischen Seite. So wird auch die Ontologie belebend und weiterführend auf das philosophische Gespräch im deutschen Raum einwirken. Von den noch ausstehenden Bänden der *Philosophia Lovaniensis* dürfen wir das gleiche erwarten.

Einer letzten Leistung, die überhaupt nur dank einer Zusammenarbeit gro-

³² Siehe De Raeymaeker, S. 221.

^{32a} Übertragen, durch eine Einführung und Anmerkungen erweitert von Alois Guggenberger, 1950 und 1953.

³³ Bereits im Vorlesungsjahr 1913—1914 war er zu einem Gastvortrag in Löwen. Nach Möglichkeit holte das „Institut“ jedes Jahr auswärtige Redner. Anlässlich des 100. Geburtstages Merciers wurde am 10. Oktober 1951 ein eigener Gastlehrstuhl-Mercier eingeweiht.

ßen Stils zustandekommen kann, sei noch gedacht. Es ist das Répertoire bibliographique, das vierteljährig zusammen mit der Löwener philosophischen Revue erscheint. Bekannt ist, was seinerzeit Ad. von Harnack von der Revue d'Histoire Ecclésiastique (Löwen) sagte: er könne nur staunen und fragen, wie es möglich sei, über die einschlägigen Veröffentlichungen aus aller Welt derartig erschöpfend zu berichten. Solche Dinge gedeihen und gelingen nur in einer Gemeinschaftsarbeit, wozu der einzelne, oft im Verzicht auf eigenes Hervortreten, entsagungsvoll seinen Beitrag leistet. Im Répertoire gibt das Löwener philosophische Universitätsinstitut seit 1934 dem Philosophen laufend ein wissenschaftliches Rüstzeug des geschilderten Ranges in die Hand.